

Geschichte der Dogmatik von Gäß, der Geschichte der protestantischen Theologie von Dörner.

Wilhelm Dilthey.

**Schleiermacher:** Ludwig S., geboren am 28. Mai 1785 zu Darmstadt (Sohn des Geh. Cabinetssecretärs des Großherzogs von Hessen, späteren Wirkl. Geh. Rath Ernst Chr. Fr. Adam S.), erhielt eine sorgfältige Erziehung am Gymnasium zu Darmstadt und wurde bereits 1806 nach beendeten Studien als Lehrer der Mathematik und Physik an diesem Gymnasium angestellt. 1808 wurde ihm zugleich die Aufsicht über das zum großherzoglichen Museum gehörende physikalische Cabinet anvertraut, welches unter seiner Leitung durch viele ausgezeichnete Instrumente bereichert wurde. 1810 erhielt S. den Titel Hofkammerath, 1811 wurde er Oberbauath, 1821 Oberfinanzrath. 1823 legte er seine Stelle am Gymnasium nieder, da er zu vielen anderen amtlichen Verrichtungen hinzugezogen wurde, welche die gleichzeitige Erfüllung seiner Lehrpflichten erschwerten. 1832 erhielt S. den Charakter eines Geh. Oberfinanzrathes und wurde Mitglied der Collegial-Prüfungscommission der Candidaten des Finanz- und technischen Faches. Endlich bekleidete er von 1838 ab mit dem Amtstitel eines Oberbaudirectors die Stelle eines Vorsitzenden in der Oberbaudirection. S. starb am 13. Februar 1844 zu Darmstadt.

Als Gelehrter und Schriftsteller hat sich S. zunächst durch seine Arbeiten aus dem Gebiete der Optik bekannt gemacht. Aufsätze im IX. und X. Bde. von Baumgartner's und Ettingshausen's Zeitschrift (1831—32) erschienen zusammengefaßt in einer Schrift: „Analytische Optik“, Darmstadt 1842. In Poggenborff's Annalen Bd. XIV ist von ihm eine unvollendet gebliebene Arbeit: „Ueber den Gebrauch der analytischen Optik bei der Construction optischer Werkzeuge und über die Uebereinstimmung der dadurch erhaltenen Werkzeuge mit der Erfahrung“ veröffentlicht. Diese Schriften haben die Theorie des Aplanetismus und der Achromasie wesentlich gefördert. Ein besonderes Verdienst erwarb sich S. durch die Regulirung des Maasssystems im Großherzogthum Hessen, welche er im Vereine mit Chr. Ludw. Phil. Eschard im Auftrage seiner Regierung durchführte. Es war dies in Deutschland die erste Maßregulirung, durch welche eine einfache Beziehung zum metrischen Systeme herbeigeführt wurde; Baden folgte erst 8 Jahre später. S. und Eschard sorgten dafür, daß auf die mindest drückende Weise die Austauschung der alten Maße gegen die neuen vor sich ging, auch ließen sie, als ein noch heute nachahmungswerthes Beispiel, an den Rathhäusern aller bedeutenderen Orte Etalons der neuen Maße befestigen. Die wissenschaftliche Feststellung der Normalmaße wurde von beiden Gelehrten durchgeführt. Diese Arbeiten sind in einer Schrift geschildert, welche 1820 zu Darmstadt unter dem Titel erschien: „Gedrängte Uebersicht des früheren und jetzigen Zustandes des Maß- und Gewichtswesens in dem Großherzogthum Hessen“. Bei dieser Gelegenheit hatten S. und Eschard Veranlassung, eine genaue Untersuchung über die Capillardepression des Quecksilbers im Barometer anzustellen, deren Ergebniß noch jetzt als gültig anzusehen ist.

Scriba, biogr.-lit. Lexicon der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen II, 641. — Augsb. Allgem. Zeitung 1844, Nr. 51. — Neuer Nekrolog der Deutschen XXII, 144. — Gehler, physik. Wörterb. VI, 1369.

R.

**Schleifer:** Matthias Leopold S., österr. Dichter, wurde am 9. März 1771 zu Wildendürnbach in Niederösterreich geboren. Da sein Vater, ein kleiner Gastwirth, der sich in dürftigen Vermögensumständen befand, genöthigt war, bald nach der Geburt des Sohnes nach Wien zu übersiedeln, erhielt letzterer daselbst die erste Ausbildung und später auf der lateinischen Schule der Wiener Uni-



versität, woselbst er insbesondere unter dem rühmlichst bekannten Professor der Poesie, Stein, die Dichtkunst studirte und sich frühzeitig schon mit eifriger Lectüre der Classiker beschäftigte. Im J. 1787 kam S. in die höheren Studien, aber die Mittel der Eltern reichten nicht aus, um den Strebsamen die Studien fortsetzen zu lassen, er mußte eine Schreibestelle in der Kanzlei der Dominicaner in Wien annehmen. Da veranlaßte eine Audienz beim Kaiser Joseph II., zu welcher sich der junge Mann verzweifelnd entschloß, daß ihm ein Stipendium bewilligt wurde, welches der Noth ein Ende machte und ihm seine Studien weiterzuführen gestattete. Von 1789—93 betrieb er an der Wiener Hochschule die Rechtswissenschaft, beschäftigte sich dabei aber ebenso eifrig mit der schönen Litteratur und verkehrte mit deren hervorragenden Vertretern in Wien. 1794 wurde S. als Amtschreiber zu Velm bei Wien angestellt, nachdem er einige Male seine Anstellungsorte gewechselt, kam er 1801 als Oberbeamter nach Wallsee, wo er sich vermählte. 1806 finden wir S., da die französischen Truppen aus Oesterreich abzogen, als leitenden Beamten des Stappenspitals in Amstetten und 1807 als Pfleger wieder in Wallsee. Im J. 1809, als die Franzosen wieder das Land überschwemmt hatten, war der pflichtgetreue österreichische Beamte mannigfaltigen Gefahren ausgesetzt, einmal entging er sogar mit genauer Noth dem Geschieße, von einer feindlichen Rotte erschossen zu werden. Nachdem 1815 seine erste Frau gestorben war, vermählte er sich 1816 wieder in Sirning, wo er 1814 als Pfleger und Districtscommissar angestellt worden war. Dort verlebte er 12 Jahre und lernte auch Karl Schurz und Lenau kennen, mit welchen er in der Folge viel verkehrte. S. stand auch mit den Dichtern Graf Mailath, Feuchtersleben und Kaltenbrunner in reger Verbindung. 1826 wurde S. zum landesfürstlichen Pfleger der Herrschaftenspitale am Pyhrn und Klaus, 1829 zum Pfleger der kaiserlichen Salinenherrschaft Ort bei Gmunden und 1837 zum Bergrathe beim Salinenoberamt zu Gmunden ernannt, wo er mit dem poetisch begabten und ebenfalls litterarisch thätigen Fürsten Friedrich von Schwarzenberg bekannt und bald befreundet wurde. S. starb zu Gmunden am 26. September 1842.

Von Schleifer's poetischen Arbeiten kommen namentlich die lyrischen Dichtungen in Betracht. Er hatte schon 1792 zusammen mit Gruber und Aussenberg eine kleine Sammlung: „Denkmal unserer Freundschaft“ herausgegeben und darin seine ersten Poesieen zum Abdrucke gebracht. 1830 und 1841 erschienen „Poetische Versuche“ und „Gedichte“; eine von seinem Schwiegersohne Kaltenbrunner herausgegebene Gesamtausgabe seiner Gedichte erschien zu Wien im J. 1847. S. ist eine bescheidene, edel angelegte Dichternatur, seine Poesieen ragen an Inhalt und Form unter den Dichtungen seiner österreichischen Zeitgenossen weit hervor, er hat auf dem Gebiete des patriotischen Liedes, der Ballade und poetischen Erzählung schönes geschaffen und die Vergessenheit nicht verdient, welcher er später anheim gefallen ist. Seine Gedichte: „Landwehrlied“, „die Schlacht bei Leipzig“, „das Lied vom Rhein“ zeugen von hoher patriotischer Begeisterung und Liebe zum deutschen und österreichischen Vaterlande. Auch hübsche Naturbilder finden sich in der Sammlung seiner Poesieen und manche heimische Sage hat er gelungen poetisch gestaltet, einige wohlgelungene Zechlieder weisen nach, daß er auch der heiteren Muse nicht abhold war. Eine dramatische Scene: „Hannibal und Scipio“ verdient hohe Beachtung. Nicht minder ragen manche Gedichte durch gedankentiefe Reflexion hervor, wie überhaupt S. sich von jeglicher Trivialität fernhält, er läßt sich nicht leicht mit einem anderen der österreichischen Poeten seiner Zeit vergleichen, an manchen seiner Dichtungen ist die Einwirkung Lenau's nicht zu verkennen. An Liebesliedern hat die Sammlung von Schleifer's Gedichten sehr wenig aufzuweisen. Die oben erwähnte Gesamtausgabe derselben, welche die Gedichte nach der Abfassungszeit zusammenstellt, ist



auch für die Kenntniß der Lebensmomente des Dichters von Werth. — Schleifer's Sohn Moriz hat als Poet ebenfalls einen bemerkenswerthen Namen errungen.

M. L. Schleifer's Leben von R. A. Kaltenbrunner in der oben erwähnten Gesamtausgabe der Gedichte, S. I—LII. Darnach bei Wurzbach, biogr. Lexikon XXX. — Vgl. auch Kehrein, biogr.-lit. Lexikon II, 98 und 99.

N. Schloßar.

Schleifer: Moriz Leopold S., österreichischer Dichter, der Sohn Math. Leop. Schleifer's, wurde am 27. Juni 1817 zu Sünning in Oberösterreich geboren, erhielt seine Ausbildung auf der vortrefflichen Anstalt zu Kremsmünster, wendete sich 1835 dem Rechtsstudium in Wien zu und trat 1839 in den österreichischen Staatsdienst als Justizbeamter zunächst in Steier, sodann wurde er nach Ort bei Gmunden, nach Monden und Braunau unter Beförderung versetzt. In Ort vermählte er sich im J. 1844. Später treffen wir ihn als k. k. Bezirksvorsteher in Werfen, in Zell am See, in Hallein und zuletzt als Bezirksrichter zu Haag in Oberösterreich. Dort trat er auch in den Ruhestand und zog nach Salzburg, wo er, der schon längere Zeit sehr leidend war, am 17. October 1877 starb.

S. hatte das poetische Talent seines Vaters ererbt, schon in Kremsmünster wandte er der Poesie sowie auch historischen Studien besondere Aufmerksamkeit zu; dort war es auch, wo er das von seinem Vater verfaßte Gedicht „Abschied von Kremsmünster“ (S. 203 der von Kaltenbrunner besorgten Gesamtausgabe der Gedichte Math. Leop. Schleifer's) zum öffentlichen Vortrage brachte. Ein Drama: „Die Herrin von Wallsee“ (Braunau 1862) verherrlicht die Heimath des Dichters und spielt in der Zeit der Kreuzzüge, aber sowol dieses Schauspiel als auch mehrere andere nicht gedruckte dramatische Werke weisen zwar poetische Schönheiten, aber auch Mängel in der Composition auf und eignen sich nicht zur Ausführung. Schleifer's „Dichtungen“, deren viele in Zeitschriften verstreut sind (Innsbruck 1879) hat Adolf Pichler nach des Dichters Tode in einer Auswahl herausgegeben. Wir finden darunter form schöne Sonette und eine Reihe erzählender Gedichte, welche von den classischen Studien Schleifer's und von seiner beachtenswerthen Begabung Zeugniß ablegen, wenn dieselbe auch nicht an das Talent des Vaters hinreicht. Schöne lyrische Stellen enthält das einactige Drama „Flucht und Rückkehr“, das in wohlgeformten Jamben abgefaßt ist und die erwähnte Ausgabe der Dichtungen abschließt.

Adolf Pichler's Vorwort zur oben erwähnten Ausgabe der „Dichtungen“ S. III—VIII. — Wurzbach, biogr. Lexikon XXX.

N. Schloßar.

Schleinitz: Wilhelm (Johannes Heinrich Karl) Freiherr v. S. wurde als ältester Sohn am 4. Juni 1794 zu Blankenburg am Harz geboren, wo sein Vater Wilhelm Karl Ferdinand Freiherr v. S. als Rath und seit 15. Januar 1798 als Präsident der Regierung des selbständig verwalteten braunschweigischen Fürstenthums Blankenburg angestellt war. Seine Mutter war eine österreichische Katholikin, Barbara v. Hochstetter, die v. S. als braunschw. Ministerresident in Wien kennen gelernt und am 21. Mai 1789 geheirathet hatte. Der Sohn besuchte anfangs die Stadtschule zu Blankenburg, dann, als sein Vater in der westfälischen Zeit als Präsident des Criminaltribunals des Saaledepartements nach Halberstadt versetzt war, seit April 1808 das dortige Domgymnasium, das er Ostern 1812 nach „musterhaft“ bestandener Reifeprüfung verließ, um sich in Göttingen der Rechtswissenschaft zu widmen. Seine Studien erlitten hier eine längere Unterbrechung, da er im November 1813 als Freiwilliger in das braunschweigische Truppcorps trat. Schon am 15. Januar 1814 zum Fähnrich, am 8. April zum Lieutenant ernannt, machte er den Feldzug nach Brabant und im folgenden Jahre die Schlacht bei Waterloo mit. Am 6. Februar 1816